

Der spätarchaische Polyxena-sarkophag

Carola Reinsberg¹

1. Auffindung – Befund – Aufbau – Erhaltung

1.1. Auffindung

Im Frühjahr 1994 startete das Archäologische Museum Çanakkale² eine Notgrabung am Kizöldün Tumulus, einem Grabhügel, der sich in der Flussebene des antiken Granikos unweit des Dorfes Gümüşçay im Bezirk der Kreisstadt Biga erhebt. Der Tumulus mit dem bezeichnenden überlieferten Namen »Totes-Mädchen-Tumulus« hatte die Aufmerksamkeit von Raubgräbern auf sich gezogen. Sie hatten einen 1 m breiten und 3 m langen Schnitt durch die Hügelkuppe gelegt und waren in etwa 4 m Tiefe auf den Deckel des dort beigesetzten Sarko-

phags (Abb. 1) gestoßen³, fanden ihn aber bereits aufgebrochen und den Kasten ausgeraubt. Die Antikenverwaltung stoppte die illegalen Aktivitäten und leitete eine reguläre Ausgrabung ein. Dabei förderte man aus dem Zentrum des Tumulus einen monumentalen marmornen Bildsarkophag zutage, der nach dem mythologischen Rückseitenbild unter dem Namen Polyxenasarkophag bekannt wurde, außerdem aus dem seitlichen Abhang des Grabhügels, etwa 50 cm unter der Oberfläche beigesetzt, einen kleinen unverzierten Marmorsarko-

1 Die Erlaubnis den Sarkophag zu untersuchen, zu fotografieren und zu publizieren verdanke ich der Großzügigkeit der türkischen Antikenverwaltung, des Archäologischen Museums in Çanakkale, seit 2019 in Troja, und seines Direktors Ridvan Gölcük sowie der Hilfsbereitschaft von Musa Tombul und anderer Mitarbeiter. Ihnen möchte ich für jegliche Unterstützung sehr danken. Außerdem gilt mein Dank den türkischen Freunden und Kollegen Nurettin Arslan, Cengiz İşik und ganz besonders Ramazan Özgan, die mir und diesem Vorhaben in vielfältiger Weise geholfen haben, ebenso wie Rüstem Aslan mit der freigiebigen Überlassung von Fotos. Britta Özen-Kleine und Soner Özen danke ich für die kompetente Diskussion und praktische Hilfe bei der Anfertigung von Neuaufnahmen und 3D-Scans, Soner Özen außerdem für die Übersetzung der Schlussbetrachtungen ins Türkische. Dank schulde ich auch Arne Thomsen für vielfache wertvolle Assistenz. Michael Pfanner

verdanke ich manche erhellende Hinweise. Zutiefst verpflichtet bin ich Ursula Mandel und Achim Ribbeck für Ihre ständige Bereitschaft zu kenntnisreicher und fruchtbare Diskussion mit vielen weiterführenden Informationen und Anregungen gerade auch zur Bildhauerarbeit. Schließlich bin ich Ada Bielikowska, Jan Böttger, Francesca Brill, Helga Bumke, Krastyu Chukalev, Giuseppina Cianferoni, Alkiviadis Ginalis, Joachim Heiden, Alexander Heinemann, Michael Lesky, Berna Polat, Julius Roch und Agnes Schwarzmeier dankbar für die Beschaffung und Bereitstellung von Fotos. Nicht zuletzt danke ich Christian Kunze für die Aufnahme vorliegender Arbeit in die Reihe der Antiken Plastik.

2 Sevinç 1996a, 24–29; Sevinç 1996b, 251–264.

3 <<http://www.nadirkitap.com/big-a-pegai-engin-gursu-kitap7063888.html>> (11.11.2021). Die frischen Aufbruchsspuren am Kastenrand der Vorderseite (A) gegenüber dem antiken Einstieg-



1 Der Sarkophag bei der Auffindung, Blick auf die Rückseite (Ostseite)

phag, der völlig intakt war und das Skelett eines acht- bis neunjährigen Kindes samt reichen Goldschmuckes barg⁴. Beide Sarkophage gelangten in das Archäologische Museum von Çanakkale, wo der Polyxenasarko-

phag bis 2017 unter der Inventarnummer E 7670 aufbewahrt wurde. Heute befindet er sich im neu errichteten, 2019 eröffneten Museum in Troja.

1.2. Archäologischer Befund

Der Sarkophag kam ohne umgebende Grabkammer unter die Erde⁵. Er stand auf dem nackten, durch den Eisengehalt rötlich gefärbten Boden im Zentrum des Tumulus, der mit ungefähr 34 m Durchmesser heute bis zu 6 m Höhe über der Grabstätte aufragt⁶. An den Sarkophagkasten waren ringsum⁷ große tönerne Dachziegel in mehreren Schichten angelehnt (Abb. 2). Sie reichten bis zur Traufleiste des Dachdeckels⁸, wobei die äußeren dem

Druck des aufliegenden Erdreiches nachgegeben hatten und zur Seite gerutscht waren. Darunter fanden sich an beiden Langseiten Niederlegungen. Vor der nach Westen gerichteten Vorderseite (A) waren zwei Wagenräder übereinandergestapelt (Abb. 3, 4), von denen Reste des hölzernen Radrahmens und die starken Eisennägel der genagelten Laufläche der Felgen erhalten blieben. Sie stammen offenbar vom Leichenwagen⁹, ebenso wie die

loch zeigen, dass auch die aktuellen Raubgräber den Sarkophag aufschlugen, entweder bevor sie das antike Einstiegsloch bemerkten oder um den Deckel zu heben und anschließend den Sarkophag ganz oder in Stücken herauszuholen.

4 Sevinç u. a. 1999, 489–509. Da das Geschlecht eines Kindes dieses Alters durch anthropologische Analysen offenbar nicht sicher zu erkennen ist, blieb nur die Bestimmung auf Grund der Beigaben. Diese sind indes eindeutig und lassen auf ein Mädchen schließen.

5 Reinsberg 2018, 89–95.

6 Sevinç 1996b, 252; Rose 2014, 75.

7 Ausgrabungsfotos zeigen die Ziegel auch an den Schmalseiten: Özgen – Öztürk 1996, 56 Fig. 123.

8 Sevinç 1996b, 252 f. Abb. 4. Die Ausgräberin nennt eine Höhe von ca. 150 cm, die die Ziegelummantelung betrug. Die Grabungsfotos zeigen, dass die Rückseite des Sarkophags mindestens bis zum Faszienvries abgedeckt war. Erst diesem haftet flächendeckend Erde an. – Auf eine ähnliche Einhausung mit Dachziegeln weist der Befund eines 2006 ausgeraubten Tumulusgrabes in Bozlar tepe, wo bei einer Notgrabung in 2 m Tiefe nur noch Mengen von Dachziegeln aus klassischer Zeit gefunden wurden. Eine Lampe aus hadrianischer Zeit belegt, dass der Sarkophag bereits von römischen Gräberaubern ausgeraubt worden war; Rose 2014, 115 Anm. 48.

9 Sevinç 1996a, 29; Sevinç 1996b, 252. Es handelte sich um einen einachsigen Wagen mit genagelten Rädern, wie sie etliche Grabreliefs aus Daskyleion zeigen: Fleischer 1983, Taf. 45 Abb. 1–2, und



2 Der Sarkophag mit den angelehnten Ziegellagen



3.4 Vor der Vorderseite (Westseite) deponierte Wagenräder



5.6 Vor der Vorderseite (Westseite) deponiertes Pferdegeschirr

bronzenen Teile eines Pferdegeschirrs, vermutlich Ring und Mundstücke von Zaumzeug mit Trense, die daneben unmittelbar am Fuß des Sarkophags lagen¹⁰(Abb. 5. 6). Vor der Rückseite (B) mit der Polyxenadarstellung lagen drei zerbrochene, unverzierte Amphoren und die Reste eines hölzernen Kastens. Der Befund im Einzelnen ist bislang nicht publiziert und die Beigaben waren mir leider auch nicht zugänglich. Aus dem ausgeraubten Inneren des Sarkophags barg man die zerstreuten Skelettteile des beigesetzten Leichnams, der im Jahr 2001 als der eines Mannes bekannt wurde¹¹. Dass die Grablege

jedoch nicht für jenen, sondern eine weibliche Verstorbene in Auftrag gegeben worden war, wird in der Forschung kaum bezweifelt¹².

Der Sarkophag wurde wohl bereits in der Antike aufgebrochen und ausgeraubt. Grabräuberei ist in dieser Gegend zahlreicher, gut sichtbarer Grabhügel mehrfach belegt und durch die Hinterlassenschaften der Räuber im Einzelfall in die Kaiserzeit datierbar¹³. So darf man davon ausgehen, dass auch der Kizöldün Tumulus in dieser Zeit Raubgräbern zum Opfer fiel, selbst wenn hier einschlägige Funde fehlen.

1.3. Aufbau

Wenn die Längen- und Höhenmaße der umlaufenden Architekturornamente auf den Sarkophagseiten unterschiedlich sind (Differenz von bis zu 2 cm), wird ein

mittleres Maß angegeben. Verwendete Abkürzungen:
Ls = Langseite; Ns = Nebenseite/Schmalseite.

Sarkophagkasten mit Deckel:	L 332 cm; B 160 cm; H 178 cm
Sarkophagdeckel:	
Firstbalken – Traufkante	L 332 cm; B 160 cm; H 60 cm (First); H 8–10 cm (Akrotere)
Deckziegel	L ca. 75 cm
Flachziegel	L ca. 19 cm; B ca. 5 cm
Antefixe	L ca. 19 cm; B ca. 14 cm
Traufleiste	L ca. 5 cm; H ca. 4,8 cm
Zahnschnitt	L ca. 311 cm (Ls); L ca. 146,0 cm (Ns); H ca. 1,5 cm (an Ns stark variierend)
Glatte Leiste	L ca. 300 cm (Ls); L ca. 134 cm (Ns); H ca. 4,5 cm
Gebälkzone gesamt	L ca. 292 cm (Ls); L ca. 126 cm (Ns); H ca. 2,9 cm H ca. 29 cm
Sarkophagkasten:	
Reliefsfries	L 285 cm; B 119 cm; H 118 cm
Architrav, Rundstab	L 280 cm; B 114 cm; H 80 cm
obere Faszie:	L 285 cm (Ls); L ca. 118 cm (Ns); H ca. 3,8 cm
untere Faszie:	L 281 cm (Ls); L ca. 115 cm (Ns); H ca. 7,0 cm
Krepis, obere Stufe:	L ca. 178,5 cm (Ls); L ca. 112 cm (Ns); H ca. 6,8 cm
untere Stufe:	L 280 cm (Ls); L ca. 113,5 cm (Ns); H ca. 7,8 cm
Stemm/Hebelöcher (Ns)	L 282,5 cm (Ls); L ca. 116 cm (Ns); H ca. 11,5 cm L ca. 6 cm; H ca. 3,5 cm; T ca. 6 cm

wie ihn Dareios III. auf dem Alexandermosaik fährt: B. Andreae, Antike Bildmosaike (Mainz 2003) 62 Abb. 62. Der Wagen diente dem Transport der Leiche, nicht des Sarkophags: Reinsberg 2018, 93 f.; Ateşlier – Oncü 2004, 45 (hier wird fälschlich von bronzenen Rädern gesprochen) beziehen die Räder auf einen Streitwagen, der als persische Hramamaksa verwendet wurde.

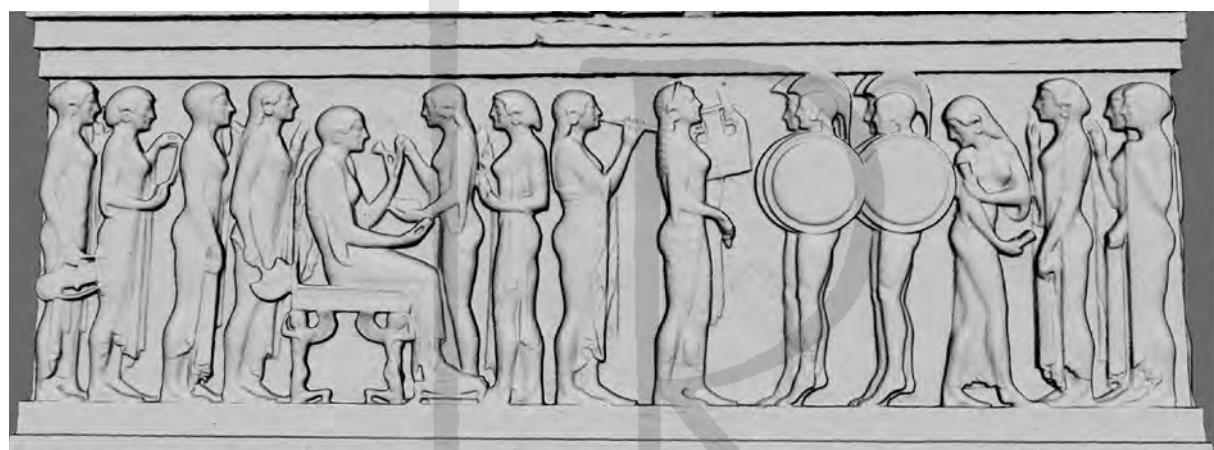
¹⁰ Sevinç 1996b, 253 Abb. 5.

¹¹ Sevinç u. a. 2001, 402 mit Anm. 117. Als Ergebnis der Knochenanalyse wurde nur beiläufig publiziert: »the bones inside belong to a 40 years old man«. Die Analyse führte der Anthropologe Prof. Dr. Berna Alpagut von der Universität von Ankara durch. Sie wurde nicht publiziert. Das Ergebnis übermittelte er mündlich der

Ausgräberin. Mir war dieser Befund bei Abgabe des Manuskriptes für die Akten des Internationalen Symposiums Mainz im Jahr 2001 (Reinsberg 2004) noch nicht bekannt.

¹² s. Kap. 3.; Sevinç 1996b, 260; Steuernagel 1998, 176; Sevinç u. a. 2001, 402; Reinsberg 2001, 72; Schwarz 2001, 35; Ateşlier – Oncü 2004, 45; Çevirici 2006, 121 f.; Geppert 2006, 100; Rose 2014, 96; Croissant 2015, 266 f.; anders: Neer a. O. (Anm. 92) 111. – Falsch ist die Angabe, dass der Sarkophag die Gebeine eines Mädchens enthalten habe: E.-M. Mohr, Eisenezeitliche Nekropolen im westlichen Kleinasien. Struktur und Entwicklung zwischen dem 9. und 6. Jh. v. Chr. I, Byzas 21 (2015) 360.

¹³ Rose 2014, 115 mit Anm. 48.



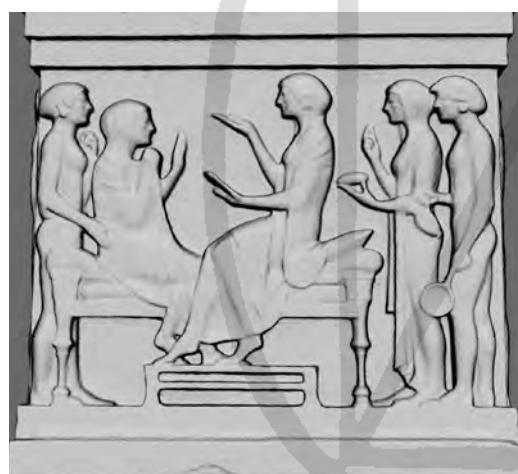
A1 A2 A3 A4 A5 A6 A7 A8 A9 A10/11 A12/13 A14 A15 A16/17

a



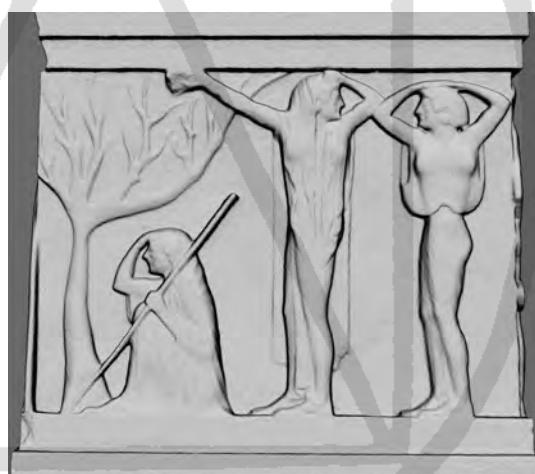
B1 B2 B3 B4 B5 B6 B7 B8 B9 B10 B11 B12

b



C1 C2 C3 C4 C5

c



D1 D2 D3

d

7 a-d Polyxenaskopfag, modifiziertes 3D-Scan mit Nummerierung der Friesfiguren; A-Seite; B-Seite; C-Seite; D-Seite

Zur eindeutigen schnellen Verständigung wird der Sarkophag zunächst ganz formalistisch mit Buchstaben und Zahlen belegt und beschrieben. Entsprechend archäologischer Gepflogenheit sind die vier Sarkophagecken mit Buchstaben, die Figuren mit Zahlen benannt (Abb. 7 a-d). Dabei haben die Langseiten Vorrang vor den Schmalseiten, die Vorderseite (A) hat Vorrang vor der Rückseite (B)¹⁴. Die Reihenfolge der Schmalseiten orientiert sich an der jeweiligen Zugehörigkeit zu einer Langseite, die rechte Schmalseite (C) schließt sich der Vorderseite an, die linke (D) der Rückseite.

Der Beschreibung ist vorauszuschicken, dass die Maßangaben oft nur Mittelwerte sein können, gekennzeichnet durch »ca.«, da die korrespondierenden Längen-, Breiten- und Höhenmaße an den verschiedenen Seiten des Sarkophags und den architektonischen Einzelementen um bis zu 2 cm differieren¹⁵.

Der Sarkophag (Taf. 2-5) setzt sich aus einem rechteckigen Marmorkasten und einem Marmordeckel in Form eines Satteldaches zusammen. Der Kasten (285 × 119 × 118 cm) ruht auf einem zweistufigen Sockel, der am unteren Rand der Schmalseiten mit je zwei Stemm-/Hebelöchern ausgestattet ist. Auf der rechten Seite (C) sind sie trapezförmig, auf der linken (D) quer-rechteckig (Taf. 4. 5). Diese Löcher dienten zum Ansetzen von metallenen Hebelen, die über Balken geführt den Sarkophag ohne Beschädigung der unteren Kastenkanten hochstemmen und auf Holzbalken aufbocken ließen, um die unteren Abschnitte des Sarkophags bis zur Kante bearbeiten zu können, oder die ihn beim Transport und zum kleineren Manövrieren auf Rollhölzer heben ließen. Die untere Stufe des Sockels hat eine Höhe von ca. 11,5 cm, die obere springt um ca. 1,2 cm zurück und ist ca. 3,7 cm niedriger. Darüber erhebt sich ein 80 cm hoher umlaufender Relieffries, der dicht an die Kastenecken heranführt, im Einzelnen sogar geringfügig darüber hinausragt (Ellenbogen von A1) (Taf. 2) oder sogar auf die Schmalseite übergreift (Grabmal auf B/D) (Taf. 3. 5). Den oberen Abschluss des Kastens bilden ein Zweifaszenprofil (H ca. 13,8 cm) und eine oben abgerundete Randleiste. Die Stärke der Kastenwand beträgt am ausgebrochenen ca. 80 cm breiten Einstiegloch 17-18 cm. Die Auflagefläche für den Deckel hat innen¹⁶ einen Falz von ca. 3 cm Höhe und ca. 8 cm Breite, in den die entsprechend gefalte Unterseite des Deckels eingreift.

¹⁴ Rose 2014, 79, hält wohl im Anschluss an Sevinç 1996b, die Polyxenaseite für die Vorderseite. In der ersten Publikation hatte Sevinç 1996a, 26 den Polyxenafris richtig für die Rückseite gehalten, ebenso wie Özgen – Öztürk 1996, 56.

¹⁵ s. Kap. 5 Text bei Anm. 637.

¹⁶ Der innen liegende Falz ist bei griechischen Sarkophagen die Regel: Hitzl 1991, 111.

Der Bildfries ist nicht nur optisch, sondern auch im architektonischen Gefüge und vom handwerklichen Produktionsprozess gesehen zwischen die horizontalen Architekturelemente von oberer Sockelstufe und unterer Fasziendecke eingespannt. Beide sind bis auf die Höhe mit Schwankungen im Millimeterbereich maßgleich. Sie geben die vordere Begrenzungsebene vor, über die keine Reliefhöhe hinausragt. Bei einer Tiefe von bis zu 2,5 cm schließt das Relief auf allen vier Seiten des Sarkophags mit einzelnen Bilddetails bündig an den Sockel und auf zwei Seiten auch bündig an die Fasziendecke an: auf der Vorderseite mit der Fußbank (Taf. 2. 9) und den Helmbüschen (Taf. 17), auf der Rückseite mit dem Dreifuß (Taf. 30), auf der rechten Schmalseite wiederum mit der Fußbank (Taf. 4), auf der linken Schmalseite mit dem Rand des Grabhügels, dem Mantelaum des Sitzenden (D1) (Taf. 35 a; 36) und der erhobenen Hand der mittleren Frau (D2) (Taf. 37). Das letztergenannte Detail, eine nur angelegte, nicht ausgearbeitete Hand, geht in die Faszie über. Sie teilen dieselbe halbwegs glatte Oberfläche. Das wirft ein Licht auf das Werkverfahren, bei dem Faszie und Sockel durch eine geschlossene Fläche verbunden waren, auf die der Entwurf mittels einer geeigneten Kopiervorlage übertragen und wie eine plastisch erhabene Zeichnung aus dem Stein herausgeschnitten wurde.

Der Sarkophagdeckel hat die Form eines Satteldaches mit sorgfältig dargestellter Ziegeldeckung. Die beiden Dachschrägen unterscheiden sich deutlich in der Ausarbeitung. Diejenige über dem Polyxenafris (B) (Taf. 3; 39 c) ist unfertig geblieben und definiert sich u. a. dadurch als Rückseite¹⁷. Der Deckel sitzt mit einem ionischen Blattstab direkt auf dem Kasten auf. Die unbeschädigte Langseite umfasst ohne die Eckelemente 32 Ovoli, die Schmalseiten je 13. An den Ecken des Kymas wird die Rundung von einer Lotusblüte umfangen, die zwei palmettengefüllte Voluten flankieren (Taf. 40 a). Eine glatte Leiste und ein Rundstab schließen den Eierstab oben ab. Darüber kragt ein Zahnschnitt vor. Er stößt an den Kastenecken auf ein unten verkürztes Eckelement, das die leere Ecke zwischen den Endzähnen einer Lang- und Schmalseite füllt und an den beiden Ansichtsseiten von vier Vertikalstäben gegliedert ist, die zur Ecke hin breiter werden. Diese erweisen sich als die Fortsetzung der einzelnen Palmettenblätter von der Unterseite des Würfels, die mit einem Palmettenornament

¹⁷ Weiteres Argument für die Rückseite ist außer den typologischen und inhaltlichen Aspekten der Friesdarstellungen (s. Kap. 3) die deutlich sichtbare Marmoränderung, die hier stärker in Erscheinung tritt als auf der Vorderseite. Ein breites dunkles Band zieht sich gerade in der Zone der Köpfe und Gesichter über die gesamte Breite des Bildes. Auch wenn dies durch Bemalung zu dämpfen oder sogar völlig zu verdecken war, empfahl sich diese Seite von vornherein weniger als Front.

geschmückt ist. Nur an der Ecke A/C ist es vollständig ausgeführt (Taf. 40 a. b). Der Zahnschnitt führt auf der Vorderseite (A) 64 Zähne, auf der rechten Schmalseite (C) 27 und auf der linken (D) mit 26 einen weniger. Ob die Zahl auf der rückwärtigen Langseite der Vorderseite entsprach, bleibt wegen des fehlenden Mittelstückes offen. Es folgt ein Perlstab. Den Übergang zum Geison bildet ein zweiter, etwas niedrigerer ionischer Blattstab mit 32 Eiern an der Langseite und je 20 an den Schmalseiten. Hier führt jeweils eine Palmette um die Kastenecken, die von zwei Voluten mit einer Knospe im Zwickel gestützt wird. Das Geison ist an den Langseiten des Sarkophags zugleich die Sima, von der 13 Antefixe aufragen. Auf der Sarkophag-Vorderseite (A) sind die Stirnziegel der dreikantig aufgeformten Kalyptere bogengleich geschnitten (Taf. 39 a). Auf der Rückseite (B) dagegen blieben sie ebenso wie die schlichteren Kalyptere rechteckig (Taf. 39 c). Nur an zwei Exemplaren rechts neben dem Einstiegsloch, das die Grabräuber in den Deckel gebrochen haben, ist der Ansatz eines dreikantigen Profils erkennbar (Taf. 39 c). Die Unfertigkeit dieser Dachschräge führen die bossierten Oberflächen der Flachziegel, die sich kaum voneinander abheben, und der an dieser Seite nur grob zugerichtete Firstbalken vor Augen. Auf der Vorderseite besticht die Dachgestaltung durch ihre Akkuratesse (Taf. 39 a). Beide Dachflächen werden aus 14 abwärts laufenden Bahnen von je 4 gegeneinander abgestuften, großen Flachziegeln (Stroteres) gebildet, zwischen denen je eine Reihe von 4 Deckzie-

geln (Kalypteres) liegt (Taf. 39 a). Die Deckziegelreihen stoßen ca. 2,8 cm unterhalb der Schräge auf den Firstbalken, der nur bis zur halben Länge ausgearbeitet ist. Die Stroteres haben ungefähr (Schwankung bis knapp unter 1 cm) dieselbe Größe, ebenso wie die Kalypteres. Zu den bossierten Giebeln führt jeweils eine breite, aufgestufte Giebelplatte (Taf. 2. 3). Auf der Sarkophagrückseite bildet allein die linke, dem Giebel C zugewandte Platte eine Stufe, die rechte ist abgeschrägt (Taf. 3). Die Giebelplatten sind nur an ihrem rückwärtigen Rand geglättet, etwa in der Breite der Kalypteres, wenn auch nicht konsequent. Auch hier ist die Sarkophag-Rückseite vernachlässigt. An der rechten, abgeschrägten Platte fehlt die hintere Glättung ganz. Über dem vorderen Drittel der Giebelplatten hebt sich die jeweilige Giebelspitze leicht heraus. Die seitlichen Akroteria oder Akrotterbasen sind nur grob angelegt. Auf der Vorderseite ragen sie balkenartig bis ca. 6 cm nach vorn in den Raum, auf der Rückseite sind sie als niedrige, kaum überstehende Quader zugehauen. Die Giebel mit dem Tympanonfeld sind nur bossiert und hängen bis zu 10 cm über die hier in differierender Breite geglättete Sima über (Taf. 4. 5).

Im Inneren ist der Sarkophag als rechteckiger Kasten ausgehöhlt und bleibt ohne zusätzliche architektonische Elemente, wie die Zeichnung von Sevinç¹⁸ dokumentiert. Der Deckel ist innen leicht gewölbt und erreicht unter dem First eine Dicke von etwa 40 cm. Ähnlich massiv ist die Bodenplatte des Sarkophagkastens.

1.4. Erhaltungszustand

Der Sarkophag ist aus dem weißen, bläulich-grau geschichteten prokonnesischen Marmor gefertigt, der auf der gleichnamigen Insel (heute Marmara) im Marmarameer gebrochen wurde¹⁹, gut 50 km Luftlinie vom Aufstellungs- und Fundort entfernt. In horizontalen Bahnen zieht sich die charakteristische bläulich-graue Bänderung schnurgerade durch den Stein und markiert im Relief mal schmalere und mal breitere Streifen. Die Rückseite (B) (Taf. 3) des Sarkophags ist davon stärker betroffen. Ein dichtes Band quert die Köpfe sämtlicher Figuren. Dies ist ein starkes Argument dafür, dass diese

Seite wegen ihrer gebänderten Oberflächenfärbung weniger hochwertig war als die andere und sich von vornherein als Rückseite empfahl²⁰. Die hier wahrscheinlich nie vorhandene Bemalung²¹ hätte die dunkler gefärbte Streifung verdeckt; bei dünnem Farbauftag, Lasierung oder farblich nicht gefasster, nur polierter Oberfläche wäre diese allerdings sichtbar geblieben. Der Marmor des gewaltigen Blockes scheint nicht von völlig einheitlicher Qualität. An etlichen Stellen zeigt er eine schwächere Dichte, so dass die dort weichere Oberfläche leichter korrodiert ist. Die Einschalung des Kastens mit

¹⁸ Etwa gleichzeitige unverzierte Sarkophage haben zuweilen im Inneren schlanken architektonischen Dekor; s. Anm. 659; Sevinç 1996b, 255 Fig. 7.

¹⁹ Eine Reihe von Skulpturen belegt die Nutzung der Brüche bereits in archaischer Zeit; s. Anm. 427.

²⁰ Dasselbe Phänomen begründet am Wiener Amazonensarkophag die Wahl der B-Seite; R. Fleischer – I. Domes – G. Nick – I. Schmidt – O. Stoll – D. Svenson, Der Wiener Amazonensarkophag, in: A. Borbein (Hrsg.), AntPl 26 (München 1998) 7–54, 43.

²¹ Auf dieser Seite mit einer in weiten Teilen intakten Oberfläche sind keinerlei Reste von Bemalung zu erkennen. Die Handhal-

Dachziegeln scheint, soweit die Grabungsfotos (Abb. 2) zeigen, nicht großflächig vor dem direkten Kontakt mit dem Erdreich geschützt zu haben. In jedem Fall konnten die schräg gestellten Dachziegel keinen geschlossenen Raum schaffen und keine Feuchtigkeit abhalten.

Auf der Sarkophagepidermis der Vorderseite (A) (Falttaf. 1 a; Taf. 2) haben sich geringe Reste der ursprünglichen Bemalung erhalten. Dass eine solche in jedem Fall geplant war, setzen die inhaltlichen Lücken in der Darstellung voraus. Die offensichtlichste sind die fehlenden Fesseln an den gekreuzten Händen der zur Opferung geschleppten Polyxena (B11)²² (Taf. 28 b). Die Ausgräberin erkannte in den Lidfurchen der Figur A16 (Taf. 19 d) die einzige Spur von Farbe²³ und ging, vermutlich wegen der Unfertigkeit der linken Schmalseite (D), davon aus, dass der Sarkophag letztlich unbemalt blieb. Dies war jedoch nicht der Fall. Es zeigen sich noch andere eindeutige Rudimente von Bemalung. Am deutlichsten wird sie an der Frauenfigur A2 (Taf. 13 c), wo neben der dunklen Färbung des Haars auch die farbige Fassung des Auges mit der Iris und Pupille gut erkennbar ist. Eine rötlich umrandete Iris zeigt auch Figur A1 (Taf. 13 b), eine dunkel abgesetzte die Kitharaspieldlerin (A9) (Taf. 16 c). Mehrfach sind die Augenlider schwarz gerändert (A2. A3. A16) (Taf. 13 c; 14 b; 19 d). An Figur A3 ist nicht nur die schwarze Umrandung der Augenlider, sondern auch der Untergrund der Iris und die Einzeichnung der Pupille erhalten (Taf. 14 b). Man findet die Iris auch plastisch eingetragen (A8. B4. C1. C5) (Taf. 16 b; 23 b; 31 b. c). Farbspuren nimmt man schließlich in den Stirnlocken von Figur A1 und schwächer im Haar von A4 und A14 (Taf. 13 b; 14 c; 18) wahr. Ob die dunklen Ränder in den Nagelbettungen der Finger bei Figur A3 und in Faltentälern der Figuren A3 und A4 Farreste sind, könnte nur eine Pigmentanalyse klären.

Die Marmoroberfläche weist überall ockerfarbene, sporadisch auch rötliche Flecken (A15. A17) (Taf. 19 a) auf, die infolge der Bodenfeuchtigkeit meist leicht versinternt bzw. korrodiert sind, außerdem etliche schwärzlich durchsetzte Partien. Wie weit der oft gesprengte dunkle Belag auf dem Reliefgrund und dem Inkarnat, von dem man die Farbe an Augen und Haaren mit blo-

ßem Auge nur durch die klare Form und Abgrenzung unterscheiden kann, ebenfalls von der ursprünglichen Bemalung stammt und eine chemisch veränderte, etwa oxydierte Schicht von Farbe oder Lasierung ist, müsste eine entsprechende naturwissenschaftliche Untersuchung klären. Allerdings fehlen jegliche Hinweise auf eine Bemalung des Reliefgrundes, der angesichts der Zeitstellung des Sarkophags wohl blau gewesen sein könnte²⁴. Die dunklen Verfärbungen treten verstärkt am oberen und unteren Kastenrand und an der linken Ecke (D/A) (Taf. 2. 5) auf. Massiv betroffen ist das linke Viertel des Vorderseitenfrieses mit den Oberkörpern der Figuren A1–A4 und die angrenzende Schmalseite (D) (Taf. 8; 35 a), hier allerdings nur der breite Randstreifen, die Figur D3 wird weniger berührt. Kleinere Bereiche solch schwärzlicher Verfärbungen finden sich am Oberkörper von A14 (Taf. 18), außerdem auf der rechten Schmalseite auf dem Reliefgrund vor C3 (Taf. 34 a) und auf der Rückseite an den Figuren B1, B5, B8 und B12 (Taf. 20. 24. 26).

Abgesehen vom großen Einstiegsloch der antiken Grabräuber auf der Rückseite (B) ist der Sarkophag gut erhalten. Der rückwärtige Kastenrand zeigt ansonsten nur eine Kerbe rechts am Randstab. Unterhalb des aufgebrochenen Dachdeckels zieht sich ein Stich, eine im gewachsenen Marmor vorhandene Fehlstelle, senkrecht durch die Kastenwand bis zum Kastenboden, wo er im Bereich der unteren Krepisstufe endet (Taf. 3. 25). Ein weiterer Stich führte in jüngerer Zeit zum Abplatzen eines Oberflächenfragmentes im Faszienvries an der rechten Ecke der Rückseite (B/D) (Abb. 7 b). Die Färbung der Bruchstelle, die der der intakten Oberfläche entspricht, zeigt, dass hier im gespaltenen Marmor schon länger dieselben Veränderungsprozesse stattgefunden haben wie an den Außenflächen²⁵. Auch der Deckel weist an der rechten Schmalseite im Bereich des Ornamentes einen Stich auf, der sich vom 8. Ovolus schräg zum Zahnschnitt hinaufzieht und dort in der Tiefe verschwindet (Taf. 4).

Die Vorderseite (A) weist ebenfalls Spuren gewaltsamer Öffnungsversuche auf. Die Grabungsfotos²⁶ zeigen frische Brüche zwischen Deckel und Kastenrand, die im

tung der Polyxena (B11) impliziert allerdings eine Fesselung, die nur durch Bemalung angegeben sein/werden konnte.

²² Durch Bemalung müssten angegeben sein: die Saiten der Lyra und die Gliederung des Resonanzkörpers (A1), der Kranz in der Hand der Figur A3, das Attribut in der Linken von Figur C1, um nur die deutlichsten Beispiele zu nennen.

²³ Sevinç 1996b, 260.

²⁴ In archaischer Zeit sind die Reliefhintergründe rot oder blau. Der Wechsel findet allmählich ab 530 v. Chr. statt. Der Fries am Siphnierschatzhaus (kurz vor 525 v. Chr.), mit dem der Sarkophag die ionische Prägung teilt, hatte einen blauen Hintergrund. Die Aristionstele (um 510 v. Chr.) hat noch den roten. – Stylianou –

Schollmeyer 2007, 65–174 (alternierend blaurote Schuppenmuster am Sarkophag aus Amathous); P. Flourentzos, The Sarcophagus of Palaipafos, (Levkosia 2007) 28–34 (farbloser Reliefgrund, um 480 v. Chr.); I. Kleemann, Der Satrapen-Sarkophag aus Sidon, IstForsch 20 (Berlin 1958) 10 (blauer Reliefgrund); B. Schmidt-Dounas, Der lykische Sarkophag aus Sidon, IstMitt Beiheft 30 (Tübingen 1985) 29 f. (blauer Reliefgrund); Fleischer 1983, 60 (farbloser Reliefgrund); V. Brinkmann (Hrsg.) Bunte Götter. Die Farbigkeit antiker Skulptur Frankfurt 2008, 53. 87. 88 f. 198 (farbloser Reliefgrund am Alexandersarkophag).

²⁵ Danke für den Hinweis an den Bildhauer Achim Ribbeck.

²⁶ Özgen – Öztürk 1996, 56 Fig. 123.

Vergleich zu denen auf der Rückseite jüngsten Datums sind und offenbar im Zuge der aktuellen Raubgrabung entstanden (Abb. 3). Beschädigt wurden nur der obere Rundstab und die anschließende Faszie, der geöffnete Spalt betrug nicht einmal zwei Handbreit und nur wenige Höhenzentimeter. Die herausgebrochenen Fragmente wurden gefunden und wieder eingefügt, wobei die Einschläge des Meißels deutlich erkennbar blieben (Taf. 2). Auch die untere Kante des Kastens erlitt kleine Abplatzungen und den Verlust der hinteren linken Ecke (B/D). Beides geht vermutlich auf den Transport und die Aufstellungsarbeiten in der Antike zurück. Kein Transportschaden ist dagegen die kleine gräulich gefärbte Aushöhlung links unten am Rand der linken Schmalseite (D) (Taf. 5), denn die empfindliche, unmittelbar angrenzende Kastenkante blieb unversehrt. Hier liegt eine Fehlstelle im Marmor vor.

Den Deckel beeinträchtigen außer der klaffenden Einstiegsöffnung nur kleinere Schäden. Mehrfach und auf allen Seiten ist der untere Eierstab lädiert. Die unteren Stege sind ausgebrochen, vermutlich beim Auflegen des Deckels. Der Zahnschnitt blieb bis auf geringe Beschädigungen der unteren Kanten weitgehend intakt, abgesehen vom (v. l.) 2., 9., 35. und 63. Zahn der Vorderseite (A), die Fehlstellen aufweisen. Die stärksten Lücken finden sich an der rechten Schmalseite (C), wo vom (v. l.) 2., 3. und 4. Zahn der untere Teil fehlt und der 24. und 25. am rechten Ende in Gänze fehlen (Taf. 40 a–c). Man erkennt an der Stelle letzterer je eine langrechteckige Aussparung, die in die Rückwand und Deckleiste des Zahnschnittprofils eingetieft ist. Die Zähne waren offenbar getrennt gearbeitet und sollten hier eingesetzt werden. Sie müssen zum Einkleben gedacht gewesen sein, denn es gibt keine Dübellocher. Da die Steine bei der Grabung nicht zum Vorschein kamen²⁷, der Sarkophag außerdem nicht vollständig ausgearbeitet wurde, war es offenbar überhaupt nicht zur Einfügung der Zähne gekommen. Verursacht war die notwendige Anstückung sicher durch einen Fehler im Marmor, der einer regulären Ausarbeitung entgegenstand²⁸. Dasselbe gilt für die genannten Zähne 2., 3. und 4. am linken Ende dieser Zahnschnittleiste (Taf. 40 a). Auch hier handelt es sich nicht um zufällige Beschädigungen, sondern um eine vorbereitende Bearbeitung für die Anstückung. Der stehengelassene Steg am 4. Zahn wäre sonst nicht zu erklären, außerdem sieht man deutliche Werkzeugspuren. Ebenso sollte mit dem 35. und 63. Zahn (v. l.) auf der Vorderseite verfahren werden (Taf. 2; 40 a), die ähnlich zugerichtet sind, und wahrscheinlich auch mit dem 2.

und 9., deren glatte Abschrägungen nicht für einen Bruch sprechen, wegen der Sinterschicht allerdings keine sichere Beurteilung erlauben. Der obere Eierstab zeigt zweimal (2./3. u. 5. Ei v. r.) an der linken Schmalseite (D) (Taf. 5) und dreimal (2., 4. u. 16. Ei v. r.) an der Vorderseite (A) entsprechende Bearbeitungsspuren an fehlerhaften Blattschalen bzw. einem Lanzettblatt. Diese sehr schmalen, kleinen Fehlstellen lassen vermuten, dass einige der anzufügenden Ornamenteile nicht aus Marmor, sondern aus Stuck sein sollten. Das gilt aber sicher nicht für diejenigen auf der rechten Schmalseite (C) (Taf. 40 c), für die regelrechte Bettungen vorgesehen waren. Abgesehen von diesen Lücken und den Zerstörungen des Dachprofils²⁹ durch das Einstiegsloch der Grabräuber blieb der obere Eierstab unversehrt.

Die annähernd dreieckige Öffnung des Loches liegt im unteren Bereich der rückwärtigen Dachschräge knapp 40 cm unterhalb des Firstbalkens zwischen der 5. und 9. Deckziegelreihe (Taf. 3; 39 c). Das heißt, ein Eindringling gelangte direkt in die Mitte des Grabes. Allerdings musste er schmal sein, um den engen Durchlass zu passieren. Nach dem Wandverlauf des Einstiegsloches haben sich die Grabräuber senkrecht durch den massiven Marmordeckel hindurchgearbeitet. Denn vom Kasten war nur ein schmales, an der breitesten Stelle 11 cm messendes Randstück³⁰ herausgebrochen. Der hier ansetzende, oben genannte Stich ist kein vom Aufbrechen des Sarkophags verursachter Riss, sondern ein Fehler im gewachsenen Stein, auf den der Bildhauer die Umrisse der angrenzenden Figuren (B7, B8) (Taf. 25) abgestimmt hat. Er verläuft am Stirnkontur der Figur B7 über die zur Nase geführte linke Hand, dann auf dem Reliefgrund bis zur Kniekehle der Figur B8 und über dessen Unterschenkel und Fuß und verschwindet in der unteren Stufe der Krepis.

An einigen Figuren ist die polierte Oberfläche durch die Bodenfeuchtigkeit stellenweise korrodiert und rau geworden, sporadisch sogar so porös, dass kleine Ausbrüche entstanden oder das Oberflächenrelief seine Höhen verlor und flau wurde, als wäre es abgerieben. Letzteres zeigt sich signifikant an Figur B12 (Taf. 28 a; 30), wo die feine Zeichnung am runden Chitonzipfel über der Scheide und am Chitonbausch wie auch die Form der Scheide selbst und die Prägnanz der Chitonfältelung am Oberschenkel verlorengingen. Einen vergleichbaren Verlust erlitt die Mädchenfigur C5 (Taf. 33) auf der rechten Nebenseite, wo am Bauch und an der rechten Hand, deutlicher noch und restlos an der linken Hand und dem Schalengriff die plastische Feinstruktur verschwunden

²⁷ Rose 2014, 79 Anm. 36.

²⁸ Dass die Anstückungen »removable« (Rose 2014, 79) seien, um ein leichteres Manövrieren des Deckels bei der Einsargung zu gewährleisten, ist schwer verständlich.

²⁹ Ein großes Fragment des herausgeschlagenen Gebälks wurde bei der Ausgrabung gefunden.

³⁰ Die Lücke des zerstörten Randes ist heute durch eine Ergänzung ausgefüllt.

ist. Allen diesen Bereichen ist eine geringere Dichte des Marmors gemeinsam, die ihn für äußere Einwirkungen empfindlicher macht.

Korrosionsschäden an den Oberflächen der Figuren (nicht am Reliefgrund), sofern sie nicht durch Versinterung verunklärt sind:

Vorderseite

- A3 r. Hand und flankierende Faltenbündel.
- A4 r. Oberschenkel.
- A5 l. Ecke und Mitte der Thronzarge; Kopf, Arm und Oberkörper der l. Stützfigur, Hand ausgebrochen; Flanke und Oberarm der r. Stützfigur; l. Ecke und r. Fuß der Fußbank; Zehen und Spann des r. Fußes; Chitonsaum; Knie.
- A6 Wade; Oberschenkel und Gesäß, hier mit kleinen Ausbrüchen; Ärmelsaum; kleiner Ausbruch an der Kinnlade.
- A7 Füße; Waden mit Gewandzipfel; Oberschenkel mit Gewandzipfel; kleine Ausbrüche an l. Hand und Daumen; Oberarm; kleine Ausbrüche im Faltensaum an Brust und im Nacken und am Sakkos.
- A8 Unterschenkel; Kniekehle; Rücken im Bereich der Achsel mit Gewandwulst; Oberarm; Schulter; Hals; Kinn; Wange; Nase; Flötenoberteil; Handgelenk, Handknöchel mit unteren Fingergliedern.
- A9 Füße (die Kerben, die hier massiv auf der unteren Abschlussleiste auftreten, scheinen eher mechanische Ursachen zu haben); r. Wade mit Gewandsaum; Gewand zwischen den Knien; Oberschenkelbereich; Chitonärmel; Unterarm; Hand; unterer Teil der Kithara; Schulter; Wange; Nase; Lippen.
- A10 Vorderseite des r. Beines mit starken Ausbrüchen; Helmbusch.
- A11 Vorderseite des r. Beines mit Ausbrüchen am unteren Schienbein; l. Rand des Schildbuckels; Oberkopf des Helmes mit Helmbusch.
- A12 Füße.
- A13 Oberschenkel, oberer Schildrand.
- A14 r. Fuß; l. Unterarm.
- A15 Körpermitte.
- A16 l. Hand mit Gewand.
- A17 Gewand vor Unterkörper und Oberschenkel.

Rückseite

- B3 l. Unterarm.
- B4 Teile der Finger der l. Hand; mechanische Beschädigung des r. Daumens.

- B5 l. Fuß; Vorderseite der Oberschenkel; linker Chitonbausch; r. Unterarm und Hand; l. Ellenbogen.
- B6 l. Ferse; Vorderseite des r. Beines und Leibes mit vorgelagerten Faltenbahnen; eher mechanisch verursachte Kerben am Unterschenkel mit Falten; Chitonärmel; beide Ellenbogen, r. Unterarm mit Hand; l. Hand; Gesicht; Stirnhaar.
- B7 Unterkörper mit Faltenbahn und Stock; kleine Ausbrüche an r. Wade; Chitonärmel; r. Hand mit Stock und Teil des Unterarms; Schulterpartie mit Hals, angrenzendem Haar, Ohr und Untergesicht; inneres Handgelenk.
- B8 Füße; r. Wade; beide Knie und Oberschenkel mit unterem Teil des Chitons; r. Seite des Oberkörpers vom Handgelenk bis zum Halsansatz.
- B9 Füße; beide Waden.
- B10 r. Schienbein mit Knie; l. Wade mit Kniekehle; Chitonsaum.
- B11 r. Ferse; l. Fuß; l. Brustspitze; Streifen vom oberen Ansatz der r. Brust mit Teil des r. Oberarms über dem Gewandstrang, die Kehle, die Wange bis zur Stirn.
- B12 großflächig von unterhalb der Knie bis oberhalb der Taille einschließlich der umgebenden Partie des Grabbaus; l. Arm bis zum Bizeps.

r. Nebenseite

- C1 mechanisch verursachter Ausbruch und tiefer Kratzer am oberen Ende des Klinenbeins.
- C4 Haar und Mantelsaum an der Schläfe.
- C5 Streifen von der l. Wade über den Oberschenkel, die l. Hand mit Schalengriff, den Unterarm und Bauch; r. Handgelenk; Unterteil der Kanne.

l. Nebenseite

- D2 l. Unterschenkel; r. Mantelsaum über der Brust; Bauch; Ausschnitt und Hals; Gesicht.
- D3 unterhalb der l. Brust; r. vordere Schulter.

Der Hintergrund des Reliefs unterlag der Korrosion weit weniger als seine erhabenen Teile. Auf der Sarkophagvorderseite sind außer einer kleinen Stelle zwischen Figur A3 und A4 in Höhe der Oberschenkel vor allem die großen, offenen Hintergrundflächen zu beiden Seiten der Kitharödin (A9) betroffen, die Schadstelle in ihrem Rücken, im unteren Friesbereich vor der Auletin (A8), geringer als diejenige vor ihr und dem Trupp von Waffentänzerinnen (A10–A13). Der Reliefgrund der Rückseite weist weniger Korrosionsschäden auf. Die deutlichsten liegen im Beinbereich zwischen den Männern B6, B7 und B8 und zwischen den Füßen von B8, wo